



# Illýrisches Blatt.

## Nr: 10.

Samstag

den 8. März

1828.

### Ljubljana: Krajnzi.

Ljuba Ljubljana!  
Slava ti dana.

Lépa, veséla,  
Vezhna nedéla.

Pridna le vunder,  
Vedni 'mash shunder.

Tersta kupzhia  
Naj ti milija.

Sinam pa Krajne  
Shole so rajue.

Zhaftio Boga,  
Stvarnika Svoga.

Ljubio kralja,  
Bliso, is dalja.

Rasvum jih snashi:  
Slodej sovrashi.

Vidil naš Golez:  
Vidil naš Polez.

Mnogi obiskal,  
Tudi zlo Moškal.

Vlaki je rekel,  
Serzu vsekel:

Krajnzi junaki,  
Ref so Slavaki!

Pod Gumniskim klanzam 19. Aprila 1821.

### Geschichte der Akademie der Operosen und des Ackerbaues in Krain. (Fortsetzung.)

#### Erster Abschnitt.

Academie der Operosen in Laibach.

In der letzten Hälfte des siebenzehnten Jahrhunderts herrschte in Italien der Geschmack, daß sich die Gelehrten der größeren Städte zum Betriebe der wissenschaftlichen Cultur unter symbolischen Namen in gesellschaftliche Bündnisse, in Akademien vereinigten. Nach ihrem Beispiel wurde in Laibach, das seine Wissenschaften und Künste aus Italien zu hohlen gewohnt war \*), im Jahre 1693 \*\*) eine Akademie im italienischen Geschmacke errichtet.

\*) Belege hierzu finden wir in der Lebensgeschichte unserer gelehrtesten Landsleute vor und in diesem Zeitalter, die größtentheils in Italien studirten, und auf italienischen Universitäten ihre akademischen Würden erhielten. Als da sind: Ludwig Schönleben, Joh. Ant. Thalnätscher v. Thalberg, Marcus Gerbez, David Verbez, Johann Preschern, Georg Adam Freiherr von Grimbschich ic.

\*\*) Anno 1693 conditum celebris Academia Operosorum Labacens-

Nicht so eitel, als eine Akademie der Gelehrten zu erscheinen, wählten ihre Mitglieder die Bienen zu ihrem Symbol, und nannten sich, indem sie ihren Fleiß nachahmen wollten, eine Akademie der Thätigten, Academia Operosorum. Sie sammelten den Honig der Gelehrsamkeit aus den Blumen der wissenschaftlichen Felder.

Die ersten acht Jahre begnügten sie sich nur im Stillen zu wirken; dann aber traten sie hervor, hielten im Jahre 1701 am Landhause ihre erste feierliche Versammlung unter dem Vorsitz des Domprobstes Johann Preschern, und machten ihre Gesetze, ihren Zweck, ihre akademischen Namen und Symbole öffentlich bekannt.

Man kann von der Verfassung dieser Akademie keine getreuere Idee haben, als wenn man ihre Gesetze selbst nachliest, entweder in der zu Laibach 1701 in 4to herausgekommenen Schrift unter dem Titel: *Apes Academias Operosorum Labacensium*, etc. oder im zweiten Bande von de Luca's geographischen Handbuche vom österreichischen Staate. Wien, 1790. 8.

Die Namen Derselben, welche vom Staate unangefordert und unbelohnt, diesen edlen Bund schlossen, verdienen hier in das Gedächtniß unserer Leser zurückgerufen zu werden.

#### Erster Präses der Akademie.

Johann Baptist Preschern, Verordneter und Domprobst zu Laibach, mit dem akademischen Namen: Resolutus.

#### Mitglieder.

Anton Fried. v. Nab zu Rabenheim, Schrannengerichtsassessor, und Secretär der Landeshauptmannschaft, Rectus.

Carl Heinrich Schweiger, Schrannengerichtsassessor, Taciturnus.

Carl Joseph Kapus von Pichelsstein, Secretär des Vicedomamts, Exquisitus.

Franz Erasm. von Hohenwart zu Gerschstein, Schrannengerichtsassessor, Innubus.

Franz Wilhelm von Berggollern, Delicatus, Georg Andreas Gladich, Domherr zu Laibach, Inermis.

Georg Andreas Freyherr von Gallenberg, Erzpriester in Oberkrain, Gelatus.

Georg Sigmund Pogatschnik, Arzt zu Laibach, Sollicitus.

Johann Andreas von Koppini, Adultus.

Johann Anton Thalnitscher v. Thalberg, Domdechant und Generalvikar zu Laibach, Sedulus.

Johann Baptist Werlischnik, Arzt zu Nied, Fecundus.

siut in jasone urbe, pia in Apollinem idolatria, ac immarcescibili Pieridum applausu. Siehe Thalberg epitome chronologica urbis Labacensis.

Johann Berthold von Höffer, Schrannengerichtsassessor, Deyius.

Johann Caspar Korusi, Arzt zu Laibach, Acuminosus.

Johann Daniel v. Erberg, Assessor des Schrannengerichts und Landessecretär, Fidus.

Johann Georg Gottscheer, Bannrichter, Candidus.

Johann Gregor Thalnitscher von Thalberg, Rechtsgelehrter zu Laibach, Providus.

Johann Jacob Schilling, Pfarrer zu Kraiburg, Sedatus.

Johann Rudolph Freyherr von Korabuzi, Schrannengerichtsassessor, Generosus.

Stephan Florianschitsch von Grünfeld, Landessecretariatsadjunkt, Tinnulus.

Marcus Gerbez, Arzt zu Laibach, Intentus.

Marcus Joseph von Perizhof, ständischer Registrator, Indifferens.

Franz Xav. Androcha, Freyherr v. Andros, Redivivus.

Franz Christoph Pogathei, Secretär des Vicedomamts und Fiscus zu Laibach, Congruus.

Johann Baptist Felber, Schrannenadvokat zu Laibach, Verendus.

Ihre akademischen Namen, die uns jetzt ziemlich gleichgültig seyn können, hatten damals so weit ihren Nutzen, als sie den Unterschied der Stände, den die Wissenschaften schlechterdings nicht vertragen, unter ihnen aufhoben.

Obwohl sie sich nach dem Genius derselben Zeitalters mehr mit anigmatischen Träumen, als mit thätigem Forschen nach Wahrheit und nützlichen Kenntnissen beschäftigten, so haben sie doch in ihrer Lage und für ihre Zeiten manches Gute geleistet.

Marcus Gerbez gab zwei Bände seiner Erfahrungen in der Arzneykunde heraus \*). Johann Gregor v. Thalberg, schrieb einen chronologischen Auszug der Merkwürdigkeiten Laibachs, und setzte den Faden der Geschichte von Valvasor's Tode bis zum Jahre 1714 fort \*\*). Andreas Gladich bearbeitete die Kirchengeschichte Krains \*\*\*).

\*) Implicatum extricatum medicum, seu de morbis complacatis. 8vo. Labaci. 1692.

\*\*) Epitome chronologica, continens res memorabiles nobilis et antiquissimae urbis Labacensis ab orbe condito usque ad annum 1714. Labaci. 1714. 8vo.

\*\*\*) Das Manuscript wird nie gedruckt; es wird im Archiv des Domkapitels zu Laibach aufbewahrt. Die Absicht des Verfassers war, die Kirchengeschichte Krains in einem kurzen angenehmen poetischen Styl vorzutragen. Zur Verzierung der Auslage, die eben veranstaltet werden sollte, ist von Julius Quaglia, der die Laibacher Domkirche ausgemalt hat, ein Titelblatt im Octaviformate bereitet worden. Ein Abdruck davon befindet sich in der Bibliothek des Freyherrn von Erberg.

Im achten ihrer Gesetze übernahm die Gesellschaft die Pflicht, eine öffentliche Bibliothek zu errichten, und aus eigenen Kräften zu dotiren, um Wohlthätigkeit den Nachkommen zu seyn.

Überhaupt ist es eine auffallende Bemerkung, daß der Geschmack an Wissenschaften und Künsten gerade um jene Zeit, als die Akademie blühte, einen Schwung nahm, den wir in Laibach weder ehe vor noch hernach wahrnehmen. Die wenigen Schriften, welche aus dieser Periode übrig sind, strohen von klassischer Erudition. Die römischen Denkmale aus dem alten Aemona, welche uns diese Periode erhalten hat, beweisen ihre Hochschätzung für diese ehrwürdigen Reste des Alterthums. Was an Architektur, Bildhauerkunst und Mahlerey die Aufmerksamkeit des Kenners verdient, ist aus dieser Periode. Sogar die Musik, die mit der Cultur einer Nation in gewissem Grade immer gleichen Schrittes geht, hatte in Laibach damals ihre schönste Epoche. Eine philharmonische Akademie, welche Berthold v. Höffern, errichtete, schloß sich an jene der Operosen und verherrlichte jede merkwürdige Begebenheit.

Mit diesem Eifer begann die Akademie, und war die Ehre des Vaterlandes ungefähr bis zum Jahre 1725. Darauf folgte ein leerer Zwischenraum von mehr als 50 Jahren. Man wird sich vielleicht die Ursache ihres Verfalles erklären können, wenn man bemerkt, daß aus einem gewissen Orden, welcher das Monopol der Wissenschaften an sich gerissen hatte, kein Mitglied gewählt wurde.

Im Jahre 1781 feierte sie ihre Wiedergeburt. Blasius Kumerdei, damaliger Director der Normalschule, und Herr Georg Tapel, damals Director der Schillnigischen Stiftung, durften sich die Ehre zueignen, daß sie die ersten waren, welche ihre Wiederauflebung vorbereiteten. Völl des Zutrauens auf den damaligen Rath und Studienreferenten, Grafen v. Ebling, legten sie ihm dies Anliegen der vaterländischen Musen warm an's Herz. Nie hatten die Musen einen thätigeren Geschäftsträger, als diesen von Patriotismus glühenden Mann. Mit einemmale war alles, was für die vaterländische Literatur einen Sinn hatte, in Bewegung. Alle Hindernisse schwanden. Da war ein Wettrennen zum Ziele, da vereinigten sich Herzen und Hände. Das feyerliche Bündniß wurde geschlossen. Der ständische Präsident, Sigmund Freyherr v. Gussich wurde zum Präs. und der landeshauptmannschaftliche Rath, Graf v. Ebling, zum Director einhellig ernannt.

Es war am 5. April 1781, als die Gesellschaft ihre erste Sitzung feierlich hielt; eine andere folgte am 15. May des nämlichen Jahres. In jener wurde ihre

Wiederherstellung beschlossen, in dieser ihre alte Form bestätigt.

Allein noch konnte die Akademie, so eifrig diese ersten Schritte waren, nicht gedeihen. Ein Zusammensluß verschiedener Umstände, die Unsicherheit des Schicksals fast aller Mitglieder, die eine Folge der neuen Regierung war, die Aufhebung der Landestherrschaft, des theologischen und bald darauf auch die des philosophischen Studiums, wodurch ein Glied nach dem andern wegfiel, mußten nothwendig die Auflösung des ganzen Körpers nach sich ziehen.

Man würde sehr ungerecht seyn, wenn man sie der Unthätigkeit einzelner Mitglieder zuschreiben wollte. Dieser Verbindung verdanken wir die literarischen Arbeiten eines Kumerdei und Tapel, Linhart \*) und Marcus Pochlin \*\*).

(Die Fortsetzung folgt.)

### Donna Concha.

Das alte Spanien, nicht allein mit allen seinen Schrecken, auch mit seiner Poesie lebt es noch fort. Noch eine zweite Preciosa könnte in den Wäldern umirren, wenn, wie aus Granada als gewiß berichtet wird, folgende Thatsache authentisch ist.

Zu Jaen, Hauptstadt der Provinz gleiches Namens lebte Donna Lauvedra. Ihr Gemahl, ein reicher Gutsbesitzer, zugethan dem constitutionellen System, fiel ein Opfer, der in Andalusien, von den absoluten Anhängern des Königs, verübten Grausamkeiten. Er hinterließ eine einzige, kaum 13jährige Tochter, deren Schönheit und Reichthum bald ein Heer von Anbetern um sie versammelte. Viele angesehene, würdige Männer bewarben sich um ihre Hand, doch alle wiesen sie kaltblütig ab. Wie sehr auch ihre Mutter in sie dringen möchte, eine Wahl zu treffen, Donna Concha blieb unbeweglich: „Ich ziehe es bei weitem vor, bei meiner theuren Mutter zu bleiben,“ war ihre bestimmte Antwort, „als mich mit einem Manne zu verbinden, der mich vielleicht nur meines Geldes wegen nimmt, oder nach bald verschwundner Liebe mich mit Kaltfin behandelt.“ Bald aber erschien der Augenblick, indem das Herz über kalte Philosophie triumphiren sollte. Während Lauvedra's Lebenszeit, ward der Geburtstag seiner Tochter immer durch ein glänzendes Fest gefeiert; nach dem traurigen Ende ihres Gatten hatte

\*) Versuch einer Geschichte von Kraain ic. Laibach. 2. Bde. 1788  
— 91. Nebst einer krainerischen Uebersetzung der Heldmühle, und der Hochzeit des Figaro von Beaumarchais.

\*\*) Er hat eine krainerische Grammatik, ein Vokabularium, einige poetischen Kleinigkeiten und Uebersetzungen verschiedener Volksbücher herausgegeben, worunter vorzüglich das Noths und Hülfsbüchlein von Herrn Hofmath Becker in Gotha gehört.

indessen Donna Lauvedra dergleichen fröhliche Gesellschaften nicht wieder um sich versammelte, die sie nur zu sehr an ihren schmerzlichen Verlust erinnert hätten. Der Wunsch ihre Tochter vermählt zu sehen, vermochte sie endlich, im Jahre 1825 am 8. December, diesen festlichen Tag auf einem ihrer Güter, durch eine glänzende Gesellschaft zu feiern. Die Versammlung war sehr zahlreich, und ein Heer von Bewerbern versuchte es vergeblich, Donna Concha's Neigung zu gewinnen. Fröhlich und heiter nahm sie Theil an der allgemeinen Freude, doch ihr Herz blieb ungerührt. Mit tiefem Schmerz bemerkte die Mutter der Tochter Kälte und Fühllosigkeit. — Gegen Abend, während sich alles dem Vergnügen überlies, versehete ein plötzlicher Aufruhr die ganze Gesellschaft in Angst und Furcht, mehrere der Gäste suchten sich sogar durch die Flucht vor der nahen Gefahr zu retten. Der berüchtigte Banditen-Hauptmann Horqueta mit seiner Bande hatte dieses Schrecken verursacht. Donna Lauvedra auf die es bei diesem Einbruch abgesehen, fiel als Opfer desselben. Beim Anblick der Banditen überwältigte sie Schrecken und Entsetzen dermaßen, daß sie tot zur Erde sank. Die trostlose Tochter warf sich auf den Leichnam der Mutter; Horqueta bemerkte sie. — Der Glanz ihrer Schönheit bezaubert den Räuber — er wandte jede Beleidigung von ihr, und führte sie mit sich fort. Unglaublich mag es scheinen, und dennoch ist es wahr; die stolze, bis jetzt ungerührte Schöne entbrannte in heißer Liebe gegen ihren Räuber. Dies verborgen in den Gebirgen von Crevillente, trieb Horqueta sein Wesen; er war der Schrecken von Jaen und Valenzia. Verschiedene Male hatte man schon königliche Truppen ausgesandt, ihn in seinen Schlupfwinkeln aufzusuchen, doch immer vergebens. Seine Kühnheit kam seiner List gleich; oftmals stieg er hinab von den Bergen und besuchte die Ländereien der Donna Concha. Diese, die sich sehr bald in ihres Gatten Lebensweise schickte, begleitete ihn, in Mannskleidern, auf seinen Zügen, und willig gehorchten die Diener ihrer vormaligen Gebieterin. Einstmals machte sie eine ähnliche Aussicht nach ihrem Gute Chorreadero, nur von ihrem Gatten und einem Banditen begleitet. Sie verlangte Erfrischungen, diese wurden aufgetragen, und sie setzte sich mit Horqueta, im Beiseyn der ganzen Dienerschaft zu Tische. Einer aus dieser, in der Überzeugung, seine junge Gebieterin werde nur durch Zwang bei den Banditen festgehalten, stellte sich hinter Horqueta, zog einen Dolch hervor und wollte ihn durchbohren; dies alsbald bemerkend, ergriff Donna Concha ein Pistol und schoss den Diener nieder. Die ganze Versammlung war vor Zorn außer sich über diese That, doch unbewaffnet; was sollten sie thun? Donna Concha und ihre Begleiter entkamen auch diesmal glücklich. Lange konnte freilich diese Lebensweise nicht währen. Bald ward ein Preis auf Horqueta's Kopf gesetzt; viele vergebliche Versuche wurden gemacht ihn zu fangen. Endlich schlich ein Landmann sich bei den Räubern ein, und eines Tages als hellrotem Lichte und abnehmender Höhe gesehen.

Horqueta ganz allein mit seiner Frau in den Höhlen war, schoss dieser Bauer ihn mit einer Musquete tot, schnitt ihm den Kopf ab, und ging schleinig mit Donna Concha, die ihm gezwungen folgen mußte, nach Jaen. — In den Verhören und Untersuchungen, die nun mit dieser außerordentlichen Frau vorgenommen wurden, beantwortete sie standhaft alle Anschuldigungen. Doch umsonst versuchte ihr Sachwalter sie, als durch Gewalt gezwungen, zu rechtfertigen oder zu entschuldigen. Der Corregidor erklärte sie für schuldig und sprach ihr Todesurtheil. Dieses ward nebst der Gefangenen dem Ober-Tribunal zu Granada überschickt. Hier ward es in etwas gemildert und Donna Concha zu lebenslanger Gefangenschaft verurtheilt. Achtzehn Jahr ist in diesem Augenblicke die schöne Gefangene.

### Sonnensäule, beobachtet auf der Prager Sternwarte 1828 den 11. Februar.

Am 11. Februar Morgens, einige Minuten vor Sonnenaufgang, bemerkte man auf der Prager Sternwarte die seltene Erscheinung einer Sonnensäule, die wahrscheinlich schon früher zu sehen war. Sie hatte die Breite der Sonnenscheibe, stieg senkrecht über den Horizont empor; erschien mit schwachroth Farbe, und war sehr gut begränzt. Ueber der Säule stand eine dünne längliche Wolke, welche sie zum Theil bedeckte, so zwar, daß nur ein Stück davon, ungefähr so hoch als zwei Sonnendurchmesser betragen, vom Horizonte aufwärts zu sehen war.

Nun ging die Sonne auf, aber die Säule blieb eben so gut begränzt und schwachroth gefärbt stehen, wie vor Aufgang der Sonne.

Die Wolke, welche vorhin über der Säule stand, zog sich gegen den Horizont abwärts, die Sonne aber stieg aufwärts.

Als die Sonne eine Höhe über den Horizont, die ihrem Durchmesser gleich war, erreichte, die Wolke aber bis zur Sonne herabgesunken war, stand die Säule über der Wolke, und war nach ihrer ganzen Höhe, von ungefähr 5. Sonnenscheiben zu sehen. Allein sie war in dieser Stellung nicht mehr so roth, sondern mehr lichthell, mit etwas gelblichen Rändern, blieb aber immer gut begränzt, bis sie endlich, als die Sonne selbst hinter die Wolke kam, nach und nach verschwand.

Die Barometerhöhe beim Gespierpunkt war 27<sup>0</sup> 5 1/2<sup>0</sup>; der Thermometer zeigte an der Nordseite der Sternwarte Morgens um halb 6 Uhr 11 1/10 Grad Kälte. Es blies ein starker Ostwind. Hoch in der Luft schwebten dünne und wellenförmige Wolken. Der Feuermesser stand auf der trockenen Seite.

Solche Sonnensäulen sind nur vor Auf- und nach Untergang der Sonne zu sehen, gehören unter die seltenen, aber schönen Lusterscheinungen.

Eine solche hochrothe Sonnensäule mit lebhaften Farben eines Regenbogens, in Gestalt eines abgestumpften Kegels, erschien 1824 den 8. Juny nach Sonnenuntergang, ward auf der Prager Sternwarte, an vielen Orten Böhmens, und auch im nördlichen Deutschland von halb 9 bis 9 Uhr ununterbrochen mit hellrotem Lichte und abnehmender Höhe gesehen.